

DER SPORT- MEHR ALS REKORDE UND UNTERHALTUNG

Bei den Olympischen Spielen in Tokio erbringen erneut die besten Athleten aus der ganzen Welt großartige Leistungen. Obwohl bei den Wettkämpfen kaum Zuschauer dabei sein können, genießen die Fans auf der ganzen Welt, was ihnen geboten wird. Wenn dann von politischer Seite versucht wird, die Leistungen einzelner Sportler zu vereinnahmen, hört man immer wieder Stimmen wie „Politik und Sport sollte man doch trennen“.

Das ist grundfalsch. Denn tatsächlich ist der Sport nicht nur integraler Teil der Gesellschaftspolitik eines jeden Landes, in vielen Ländern war und ist der Sport mehr als Politik: sportliche Leistungen standen immer wieder am Beginn der Nationenwerdung eines Landes, sie waren grundlegende Legitimation eines Staates und blieben dann ein wesentlicher Teil der nationalen Identität.

Finnland etwa wurde 1917 ein souveräner Staat, nachdem es vorher Teil des Zarenreiches war. Aber schon bei den Olympischen Spielen 1912 in London hatten finnische Athleten die Möglichkeit, sich und ihr Land einer internationalen Öffentlichkeit zu präsentieren. Die großen Erfolge eines Paavo Nurmi, seine neun Goldmedaillen und 24 Weltrekorde trugen dann dazu bei, dass sportliche Leistungen ein integraler Teil der finnischen Identität wurden.

Eine Generation später wurde der Sport ein Teil des Nationalgefühls und des Nationalstolzes von Jamaika. Auch hier war es so, dass größte sportliche Erfolge schon vor der Unabhängigkeit des Landes 1962 erzielt werden konnten. So gelang es der 4 × 100 m Staffel aus Jamaika bei den Olympischen Spielen in Helsinki 1952, jene aus der USA zu bezwingen. Zehn Jahre vor der Unabhängigkeit des Landes waren es diese und weitere Erfolge, mit denen die Welt dann Jamaika identifizierte.

In der Zeit des Kalten Krieges wurden sportliche Erfolge zum Gradmesser für die Relevanz des jeweiligen politischen Systems hochstilisiert. Insbesondere die Deutsche Demokratische Republik (DDR) hat den Sport zu einem wesentlichen Teil ihrer Legitimation als eigenständigen Staat ausgebaut. Als die Bundesrepublik Deutschland 1954 Fußball- Weltmeister wurde, konnte sich das Land, nach der Katastrophe von 1945, wieder als Teil der internationalen Gemeinschaft fühlen. Ähnliches erlebte

Japan, als Tokio zehn Jahre später die Olympischen Spiele durchführen konnte. Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus haben dann russische Oligarchen und arabische Scheichs Milliarden investiert, um so mit ihren Fußball- Clubs im Westen salonfähig zu werden.

Wie sehr unsere ganze Zivilisation vom Sport geprägt ist, zeigt auch die Macht des Internationalen Olympischen Komitees (IOC). Es ist wohl nicht übertrieben zu sagen, dass das IOC sogar mächtiger ist und mehr beeinflussen kann als viele Staaten: es verleiht Ansehen, Macht, und ist, insbesondere aufgrund der Werbeverträge mit großen Konzernen, ein gewaltiger Wirtschaftsfaktor geworden. Die Tatsache, dass Beijing 2008 die Olympischen Spiele ausrichten konnte, war die endgültige Konsekration Chinas in die Staatengemeinschaft, mehr noch als seine Aufnahme in die Welthandelsorganisation (WTO).

In diesem Sinne geht es wohl darum, die Bedeutung des Sports in einer Gesellschaft richtig einzuordnen; seinen Stellenwert nicht zu erkennen wäre genauso falsch wie blinder Nationalismus.

(*) Dr. Wendelin Ettmayer; Abgeordneter zum Nationalrat a.D.; ehemaliger österreichischer Botschafter in Finnland & Estland; Kanada & Jamaika; beim Europarat; Autor; www.wendelinettmayer.at